

**Predigt**  
**für den 28. So i. J. A**  
**Internetgemeinde, 11.10.2020**

*Jes 25,6-10a – Mt 22,1-14*

*„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König...“*

- \* Eine seltsame Hochzeit schildert uns Jesus im heutigen Evangelium, liebe Schwestern und Brüder: Das Brautpaar wird überhaupt nicht vorgestellt und hat auch nichts zu melden; lediglich zum Bräutigam merkt Jesus an, dass er der Sohn eines Königs ist. Eben dieser König bestimmt alles: Wer zunächst eingeladen wird. Wie mit diesen Eingeladenen verfahren wird, nachdem sie nicht nur keine Lust haben zu kommen, sondern sogar die Boten umbringen, die ihnen die Einladung überbracht haben. Unter diesen lässt der König mal schnell zwischen Einladung und Hochzeit ein Gemetzel anrichten. Postwendend veranlasst der König, Böse und Gute zur Hochzeit einzuladen, und als unter diesen eine Person ohne das übliche Festgewand erscheint, wird dieser brutal bestraft. Wie die Hochzeitsfeier dann weitergeht – Jesus verliert kein Wort darüber. Seltsam.

- \* Verständlich wird das, was Jesus schildert, nur dem Zuhörer oder Leser, der den Beginn seiner Rede aufmerksam verfolgt. Da sagt Jesus: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König.“ Der König ist also der Vergleichspunkt für das, was Jesus über das Himmelreich erzählen will, nicht die Hochzeitsfeier. Der König in der Geschichte repräsentiert Gott; er ist im Himmel der Tonangebende.
- \* Jetzt wird einiges klarer: Gott als „Chef des Himmels“ lädt jeden Menschen ein, nach seinem Tod in sein Reich einzutreten und dort das Fest des ewigen Lebens mitzufeiern – sowohl diejenigen, die mit ihm verbunden sind, also an ihn geglaubt haben, als auch andere, die mit Gott nichts zu tun hatten bzw. haben wollten. Es liegt am einzelnen Menschen, ob er die Einladung annimmt oder nicht; Gott lässt ihm die Freiheit. Das heißt selbstverständlich auch, dass es neben dem Himmel einen Ort geben muss, an dem die Menschen leben können, die nach ihrem Tod die Einladung Gottes in den Himmel ausschlagen. Dort finden sie das Gegenteil von dem vor, was ihnen der Himmel geboten hätte: Egoismus, Gewalt, Hass und Zerstörung. Wie jeder Vergleich hinkt auch der von Jesus, und zwar an genau dieser Stelle: Nicht Gott ist es, der diejenigen bestraft, die seiner Einladung in den Himmel nicht folgen, sondern diese Menschen, die das Angebot ausschlagen, bestrafen sich selbst. Denn sie wollen ja nicht an dem Ort sein, an dem Gott regiert und damit die Liebe.

So müssen sie mit dem Ort vorliebnehmen, an dem das Gegenteil herrscht. Das ist die Hölle.

Interessant hierbei ist auch: Gott wirft niemanden in die Hölle; es ist der Mensch, der sich gegen Gott und sein Königtum, den Himmel, entscheidet.

- \* Auch Böse versammeln sich neben den Guten im himmlischen Festsaal, erzählt Jesus. Diese irritierende Anmerkung klärt sich mit dem Schluss seiner Geschichte: Ein Gast kommt ohne Festgewand und wird vom König weggeschickt. Mit dem Festgewand, das zur Zeit Jesu bei jeder Hochzeit am Eingang gratis zur Verfügung stand, drückt der Eingeladene aus: Ich halte mich an die Regeln des Festes. Das wollte derjenige wohl nicht, der sich weigert, das Festgewand anzulegen.  
Auf den Himmel gemünzt, bedeutet dies: Auch jemand, der in seinem irdischen Leben große Fehler gemacht hat, erhält von Gott Zutritt zum Himmel – unter der Voraussetzung, dass er die himmlischen Spielregeln beachtet. Und die lauten, dass alles im Himmel aus Liebe geschieht. Wer also seine Lieblosigkeiten ehrlich bereut, wenn er nach dem Tod Gott gegenübersteht, kann am himmlischen Fest teilnehmen. Wer aber lieblos bleiben und in den Himmel eintreten will, wird von Gott daran gehindert, denn so jemand würde das Fest im Himmel nicht nur stören, sondern kaputtmachen. Für den Menschen, der zeit seines Lebens böse war und auch nach dem

Tod böse bleiben will, kann es keinen Platz im Himmel geben; er muss den Ort aufsuchen, der sich ihm als Alternative anbietet: die Hölle.

- \* Liebe Schwestern und Brüder, was Jesus da in seinem Vergleich mit dem König in drastischen Worten erklärt, ist für Sie und mich und für alle Menschen guten Willens eine positive Nachricht. Denn Jesus versichert ja, dass wir nach dem Tod nicht nur dann in den Himmel vorgelassen werden, wenn wir völlig fehlerfrei als die „Guten“ vor ihm erscheinen; als „Böse und Gute“, und zwar zusammengenommen in einer Person, dürfen wir den Himmel betreten. Jede und jeder von uns ist – und das ist keine Unterstellung, sondern Realität – „böse und gut“: Neben den „bösen“ Schattenseiten und Fehlern, die der Liebe widersprechen, finden sich bei uns zugleich die „guten“ Anlagen und Verhaltensweisen, die aus der Liebe gespeist werden. Wenn wir bei der Begegnung mit Gott nach unserem Tod unsere „bösen“ Seiten bereuen und bereit sind, das Festgewand der Liebe anzuziehen, also künftig ausschließlich „gut“ zu leben, gibt Gott uns von Herzen gern einen Platz im Himmel.
- \* Wie schön der Himmel ist, können irdische Begriffe nicht beschreiben; deshalb verwenden sowohl die alttestamentlichen Propheten, die von Himmel sprechen, als auch Jesus Bilder aus der menschlichen Erfahrungswelt – immer in dem Wissen, dass sie nur eine klei-

ne Facette des unendlichen, perfekten himmlischen Glücks illustrieren.

In der Lesung dieses Sonntags begegnet uns so ein Himmels-Bild, das uns der Prophet Jesaja zur Verfügung stellt. Alle Bewohner des Himmels nehmen an einem Festmahl teil, bei dem nur die besten Speisen und Getränke aufgetischt werden. Das bedeutet: Im Himmel finden dessen Bewohner alles, was ihnen guttut und Freude macht, in reicher Fülle vor, sodass sie vollkommen glücklich sind. Und das, was ihr Glück schmälern könnte, existiert im Himmel nicht mehr; Tod und Trauer, Hass und Angst sind mit allem anderen Negativen endgültig gestorben.

- \* Ein Mensch, der nach seinem Tod Gott begegnet und sich vor ihm entscheidet, dessen Einladung in den Himmel anzunehmen, hat zunächst die Aufgabe, die Fehler seines bisherigen Lebens, die der Liebe zuwiderliefen, ehrlich zu bereuen. Diese kann er dann vor der Himmelstür ablegen. Dort liegt schon sein Festgewand der Liebe bereit, das er nun anlegen darf. Mit diesem Festgewand vervollkommnet Gott alles Liebevollen seines bisherigen Lebens, sodass der Mensch im Festgewand nun ausschließlich gut ist: Ab jetzt zählt für ihn nur noch die Liebe, deren Spielregeln das himmlische Leben gestalten. Und der Zugang zum Himmel, zum ewigen Fest vollkommenen Glücks, steht offen.